

Eine Erfolgsgeschichte im Grossen und Kleinen

Das Thema «Solarpotenzial» zog zahlreiche Interessierte an. Sie bekamen umfassende Informationen und erhielten Einblick in die durchwegs positiven Erfahrungen mit Fotovoltaik. **Ursula Junker**

STEIN AM RHEIN «Wenn wir das gesamte Potenzial nutzen, könnten wir in Stein am Rhein den Verbrauch an Strom mit Solarenergie decken», sagte Stadträtin Irene Gruhler Heinzer zu Beginn der Informationsveranstaltung, zu der die Stadt geladen hatte. Sie drehte sich um das Solarpotenzial, das durchaus noch ausbaufähig ist. Dennoch, es tat sich etwas seit 2019. Mittlerweile stieg die installierte Leistung von 413 auf 1019 MWh an. Mit dem Einbau einer Fotovoltaikanlage PV auf ihren Dächern trug die Phönix Mecano AG einen wesentlichen Teil zum bemerkenswerten Anstieg bei. Die Firma hat ihren Sitz im Gewerbegebiet, das neben dem Niederfeld zu den Gebieten mit dem grössten Potenzial für PV gilt, wie Gruhler ausführte. Geschäftsleiter Werner Schmid, der über die Erfahrungen mit der PV-Anlage berichtete, hob den hohen Energiebedarf bei der Produktion hervor. Nachhaltigkeit sei der Firma ein wichtiges Anliegen.

Deshalb sei es megacool, eine Anlage auf dem Dach zu haben, die gleichzeitig die Umwelt schützt und die Energiekosten reduziert. Dank der Anlage reduziert sich der CO₂-Ausstoss um 80 Tonnen im Jahr. Zugleich reduziert sie Stromkosten langfristig. Als Folge des schönen Wetters lag der Ertrag schon im Oktober bei 77 Prozent und übertrifft die Prognose von 65 Prozent noch vor Jahresende. Schmid rechnet damit, dass der Return on Invest in zehn Jahren erreicht ist. «Für die Firma ist das eine Erfolgsgeschichte», so Schmid. Gruhler gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich aufgrund des Erfolgs Nachahmerfirmen finden werden.

«Ich backe etwas kleinere Brötchen», leitete Markus Vetterli schmunzelnd in seinen Erfahrungsbericht ein. Seine 39 Quadratmeter lassen sich allerdings nur schlecht mit der grossen Anlage auf dem Fabrikdach der Phönix Mecano AG vergleichen. Dennoch, auch hier ist das Potenzial nicht zu unterschätzen.

Seine Anlage produziert 7900 MWh, 2350 für den Eigenverbrauch, 5550 fliessen ins Netz des EKS. Als «Knüller» nennt er, dass das EKS die Vergütung für den eingespiessenen Strom erhöht hat. Das sei nun kein Verlustgeschäft mehr. Damit verkürze sich auch die Amortisationsdauer, sodass er in zehn Jahren Gratisstrom habe. Dann machte Vetterli noch einige Beispiele: So reicht der erzeugte Strom aus, um den Bedarf von zwei Kleinfamilien zu decken oder mit dem E-Bike die Erde 28-mal zu umrunden.

Die Investition zahlt sich aus

Ähnliches konnte Peter Good berichten, der laut eigenem Bekunden unheimlich Spass an seiner Anlage hat, die 101 Quadratmeter umfasst. Immerhin spart er damit 6,4 Tonnen CO₂ ein und macht sich zudem unabhängiger und den Launen der Opec nicht schutzlos ausgesetzt, wie er augenzwinkernd meinte. Auch er erzeugte bis im Oktober 18 MWh, ein Viertel für den Eigenverbrauch, drei Viertel gehen ans EKS. Laut eigenem Bekunden spart er mit der Anlage jährlich 3700 Franken ein. Zudem fährt er mit dem Elektroauto weit günstiger. Seine Investition von 26500 Franken zahlt

sich deshalb schon nach acht Jahren aus. Er empfahl, nach einem Jahr die Verbrauchergewohnheiten zu analysieren und gegebenenfalls das Verhalten, z.B. beim Gebrauch von Elektrogeräten, anzupassen. Das sei wohl empfehlenswert, vor allem auf den Einbau von Batterien. Im Vergleich zu den Batterien im Elektroauto seien sie noch billiger.

Informationen aus Stein am Rhein an der Energiefachstelle steuerte stellvertretender Leiter Thoralf Kienken bei. Es brauche die Stadt eine Steuer, weil die Energie nicht alle Kosten, etwa die für die Klimaerwärmung resultierenden Schäden, abbildeten. Dann ging er auf das Angebot der Energiefachstelle ein, die unter anderem den Solaranlagen im Kanton fördern will. Eine Voraussetzung dafür ist der obligatorische Einbau von Solaranlagen bei Neubauten. Für Stein am Rhein ist das in der historischen Altstadt nicht möglich, wichtig, dass ein Fachteam «Beratung und Gestaltung» auf der Suche nach guten Lösungen im denfalls geschützten Bereich besteht. Auf dem informierte Volken über die Vergütung von Bund und Kanton bei der Installation einer PV-Anlage, die sich an einer Stromspeicher erstrecken.

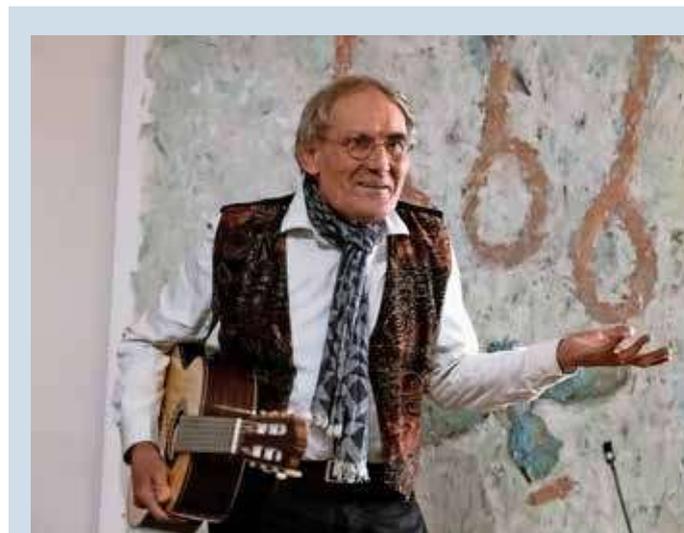


Simon Schmidlin stellt einen aussergewöhnliche Single Malt vor Bild jro

Angel's Share im «Schwanen»

STEIN AM RHEIN Dass Whisky vor der Lagerung in Fässern wie fruchtiger Grappa schmeckt, was Angel's Share bedeutet, wer Viertelfässer einsetzt warum und vieles mehr zur Entstehung des schottischen Feuerwassers erläuterte am Samstag Simon Schmidlin von «Charles Hofer». Am wohl ersten Whisky-Tasting in einem Kino wurden sechs Single Malts zur Degustation angeboten. Simon Schmidlin, Geschäftsführer der Charles Hofer Distillery, präsentierte eine Auswahl an Whiskys, darunter auch den Angel's Share.

Passend zum Anlass wurde Ken Loachs «The Angel's Share» vorgeführt, die Tragikomödie über einen Ex-Sträfling und frischgebackenen Vater, der – natürlich in einer Whiskybrennerei – schwört, aus seinem hoffnungslosen Leben auszubrechen. Der Film wird noch einmal am 10. Dezember gezeigt. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit dem Felsenkeller Schaffhausen durchgeführt. (Fina)



Von den Sachen, die es gibt, und von den Sachen, die es nicht gibt ...

Den Leuten, die Sachen mögen, die es gibt, legt Christof Brassel die feinen Sachen ans Herz, die Michael Leibacher auf die Tische seiner Gäste im familiär eingerichteten Wein-Atelier aufgestellt hat. «Für die Sachen, die es nicht gibt, betrachte ich mich als zuständig», informiert am Freitagabend der Steiner Wortakrobatiker zu Beginn seines Auftritts und stimmt sein erstes Lied an: die Ballade des fiktionalen Herrn Hungerbühler, der beim zuständigen Amt seine gebliebene AHV-Rente einfordert.

Bild und Text Jean-Marie